

## Erfahrungsbericht einer Mutter

Ursprünglich wollte ich heute persönlich hier stehen und zu Ihnen sprechen und meine Erfahrungen und Gedanken zu diesem offensichtlich sehr emotional aufgeladenen Thema teilen. Leider machen es die Umstände für mich nicht möglich, persönlich zu erscheinen, was ich sehr traurig aber auch bezeichnend finde. Deshalb teile ich mich auf diesem Wege mit, um ganz nüchtern den Weg, den meine Familie mit einem Kind, das im falschen Körper geboren wurde, aufzuzeigen.

Ich fange damit an, dass mein Kind (heute ein Junge im Teenageralter) sich gefunden hat, mental stabil und glücklich in seiner Umgebung eingebunden ist. Aber das war ein langer Weg, der mit vielen Unsicherheiten einherging. Als Eltern ist man darauf nicht darauf vorbereitet und es erfordert Mut, Verständnis, Sensibilität, Verantwortung und Kraft, mit seinem Kind diesen Weg zu gehen. Am Ende geht es nur darum, einen selbstbewussten und glücklichen Menschen heranzuziehen. Mein Kind will nur ein Junge/Mann sein und genauso leben und behandelt werden, wie alle anderen. Was er nicht will, ist Aufmerksamkeit aufgrund seiner Geschichte und weder will er sich erklären noch rechtfertigen, sondern einfach nur leben.

Mein Kind, geboren als Mädchen, hat schon mit zwei Jahren geäußert, dass er ein Junge ist. Als Eltern denkt man sich dabei erstmal nicht viel. Man geht davon aus, es handelt sich um eine Phase, zumal ein älterer Bruder im Spiel ist, die sich irgendwann gibt. Im Laufe der Zeit merkt man, dass diese Phase offensichtlich nicht vorbei geht. Als wir das realisiert haben, waren wir sehr verunsichert und wir haben uns gefragt, ob wir etwas falsch gemacht oder etwas übersehen haben. Nun kann man sagen, es ist einfach so, aber wir haben uns dann doch erstmals psychologische Hilfe geholt. Ich glaube, unser Kind war zu dem Zeitpunkt ungefähr 5 Jahre. Dabei kamen aber keine nennenswerten Erkenntnisse heraus. Dies hat uns wiederum die Sicherheit gegeben, dass unser Kind keine erkennbaren psychischen Probleme mit sich herumträgt, die wir vielleicht nicht sehen und wir uns deshalb keine Sorgen machen müssen. Er war immer ein offenes und fröhliches Kind, welches viele Freunde hatte und von seiner Umgebung positiv angenommen wurde.

Wir beschlossen, die Sachen laufen zu lassen und ihn einfach zu unterstützen. Er ist dann in die erste Klasse gekommen und wir haben mit der Schule und den Lehrern ein offenes Gespräch geführt. Mit der Schule und auch unserem Kind haben wir die Übereinkunft getroffen, ihn vorerst geschlechtsneutral anzusprechen, also ihn nicht in eine konkrete Geschlechterrolle zu „drängen“.

Zu diesem Zeitpunkt waren ein offizieller Namens- und Geschlechtswechsel noch viel zu verfrüht. Wir wollten unserem Kind einfach Zeit geben, sich normal zu entwickeln und sich selbst zu finden. Er wollte keine besondere Behandlung oder Aufmerksamkeit, sondern nur wie alle anderen behandelt werden aber eben nicht weiblich angesprochen werden. Einziges Problem war die Toilettensituation, da es für die Kinder eigentlich nur geschlechtlich getrennte Toiletten gab. Aber auch da hat unsere Schule mit einer separaten Toilette eine Lösung gefunden, die sehr gut funktioniert hat. In der weiterführenden Schule wurde dann auch eine neutrale Toilette zur Verfügung gestellt. Auf Klassenfahrten durfte er immer wählen, mit wem er sein Zimmer teilen wollte und auch im Schwimmunterricht gab es Umkleidemöglichkeiten, die die nötige Privatsphäre garantierten. Unser Kind wurde in einer Jungs-Hockeymannschaft aufgenommen und unterstützt. All das war möglich, weil wir uns als Familie offen und aktiv aber ohne Druck dafür eingesetzt haben. Alles in allem wurden uns von keiner Seite Steine in den Weg gelegt.

Aber uns war auch klar, dass das „Laufen lassen“ nicht ewig funktioniert. Unser Kind wurde älter und immer sicherer, welchen Weg er gehen möchte. Somit haben wir uns dann damit beschäftigt, was es langfristig bedarf, das Geschlecht und den Namen zu wechseln. Wir haben uns frühzeitig mit einem Endokrinologen in Verbindung gesetzt, der unser Kind bis heute begleitet. Dort haben wir uns über die Möglichkeiten informiert und uns eine Art Zeitplan gemacht. Die große Herausforderung war/ist die Pubertät, wo es zusätzlich noch um die Transition vom Kind zum Erwachsenen geht. Wir als Eltern wollten unserem Kind frühzeitig den Weg ebnen, ab einem bestimmten Alter die Identität zu leben, die er fühlt und sich nicht mehr erklären zu müssen.

Das alles klingt vielleicht, als hätten wir gewusst, was wir tun. 😊 Aber auch dieser Prozess war mit Unsicherheiten behaftet und als Eltern, die immer das Beste für ihr Kind wollen, wollten wir keine Fehler machen. Es stand zuerst die große Frage im Raum: Pubertätsblocker oder nicht. Da war wieder es sehr hilfreich, dass wir eine psychologische Begleitung an unserer Seite hatten, die sowohl uns als auch unser Kind aufgefangen hat. Diese Person war Ansprechpartner für uns Eltern aber vor allem für unser Kind. Es war enorm wichtig, auch diesmal wieder sicher zu sein, dass unser Kind mental die Stärke hat aber auch, dass es weiß, was es tut bzw. welche Konsequenzen das alles hat/haben kann.

Der nächste Schritt war die Frage, ob und ab wann man ein gegengeschlechtliches Hormon einsetzt. Wann ist der richtige Zeitpunkt? Können wir das als Eltern verantworten? Was bedeutet das? Auch diese Frage

haben wir uns nicht leicht gemacht. Gespräche mit dem Kind, der weiteren Familie, die immer unterstützend war, aber auch engen Freunden haben uns dabei immer geholfen. Und auch in dieser Phase haben wir nochmal eine unabhängige Psychologin mit ins Boot geholt, um uns sicher zu sein, dass unser Kind die Tragweite dessen, was eine Transition bedeutet und was dies mit sich bringt überblicken kann und reif genug dafür ist. Zu wissen, dass man als „betriebsblinde“ Eltern, die ihr Kind bedingungslos lieben und im Sinne des Kindes agieren wollen, nochmal eine Einschätzung von außen hat, welche die eigene Wahrnehmung und das, was man tut, als richtig bewertet, hilft enorm.

Blieben noch die Namens- und Geschlechtsänderung. Dafür waren zwei psychologische Gutachten nötig, was kein Problem war, da wir ja schon immer Psychologen an unserer Seite hatten. Der Akt an sich war dann nur noch Formsache. Gut so!

Heute haben wir zwei Söhne. Mein Kleiner ist glücklich, selbstbewusst und optimistisch. Als Eltern haben wir ihn bis hierher begleitet und stehen hinter ihm. Den weiteren Weg muss er nun allein gehen aber immer mit unserem Rückhalt.

War der Prozess einfach und straight forward? Auf keinen Fall. Neben der Tatsache, dass wir nicht auf so etwas vorbereitet waren und es auch keine Anleitung dafür gibt, fand ich es besonders schwierig, die richtigen Anlaufstellen und qualifizierte Personen zu finden, die uns begleiten können. Letztlich Informationen darüber zu finden, welche Möglichkeiten es gibt und wie die Prozesse funktionieren. Kleinteilig mussten wir uns alle Informationen zusammensuchen, geeignete Psychologen finden (und auch Termine bekommen) u.s.w..

Finde ich diesen Prozess unnötig? Nein. Ich drücke es mal so aus, wer diesen Weg geht, der will es wirklich. Er zwingt das Kind und auch die Eltern sich über einen Zeitraum hinweg wirklich und immer wieder mit diesem Thema auseinanderzusetzen und mit den Konsequenzen, die das mit sich bringt. Um einen Namen- und Geschlechtswechsel zu machen, sollte man sicher sein, da es Auswirkungen auf das ganze Leben hat. Um damit auch im Umfeld und der Gesellschaft ernst genommen zu werden und die notwendige Akzeptanz zu bekommen, muss das Kind stark und selbstbewusst damit umgehen können.

Auf keinen Fall sollten für mich Namens- und Geschlechterwechsel für Kinder und Jugendliche ohne psychologische Begleitung vonstatten gehen. Dies hilft weder dem Kind noch den Eltern. Es geht darum, sicher zu sein, dass hinter

dem Wunsch, ein anderes Geschlecht zu haben, nicht ein tiefgründiges anderes Problem steckt, aber auch darum, das Kind außerhalb des Elternhauses zu stärken und zu begleiten und eine Plattform des Austauschs zu bieten.

Was ist meine Angst? Ein inflationärer Umgang mit diesem Thema und damit schwindende Akzeptanz in der Gesellschaft. Wenn jeder nach Gutdünken seinen Namen und sein Geschlecht ohne Hürden ändern kann, nimmt es dem Ganzen die Ernsthaftigkeit. Ich wage zu bezweifeln, dass man, besonders bei Kindern und Jugendlichen, die sich oft noch verändern und sich in der Entwicklung befinden, eine Transition ohne psychologische Begleitung und Begutachtung zulassen sollte. Dies sollte nicht als Hürde angesehen werden, sondern als Sicherheit, langfristig die richtigen Entscheidungen im Sinne des Kindeswohl zu treffen.

Ich möchte nochmal betonen, dass ich den schriftlichen Erfahrungsbericht zu diesem komplexen und vielschichtigen Thema als unzureichend empfinde. Aber leider lässt mir die emotionale, öffentliche Diskussion hierzu keine andere Wahl. Und zwar keine andere Wahl zum Wohl meines Kindes, dass sein Thema schlicht und ergreifend nicht als Thema, sondern als Normalität behandelt wissen möchte. Ich kann mir gut vorstellen, dass andere Kinder andere Erfahrungen gemacht haben. Kein Fall wird dem anderen gleichen. Und gerade deshalb halte ich einen offenen und vorbehaltlosen Austausch für immens wichtig. Unserem Kind, aber auch uns als Eltern hat die fortwährende Befassung viel Klarheit gegeben. Diese Klarheit hat auch dafür gesorgt, dass wir Verständnis im Umfeld erlangen konnten, sei es Schule, Sportverein oder Freundeskreis. Unserem Kind hat es geholfen, sich selbst zu reflektieren und Stärke zu gewinnen. Denn diese Stärke wird es immer brauchen, wenn man für sich in den falschen Körper geboren wurde. Stärke und Verständnis wiederum kann nur durch Reflektion und inhaltlicher Auseinandersetzung entstehen, nicht aus einer spontanen Eingebung.